

unterbindung hatte keine wesentlichen erwerbsmindernden Folgen. Jedoch war es gleichzeitig zu einer Schädigung des N. accessorius gekommen mit Lähmung des M. trapezius und sternocleidomastoideus, wofür unter Berücksichtigung der Ausfallserscheinungen 33 $\frac{1}{3}$ % Dauerrente gewährt wurde.
Schrader (Halle a. d. S.).

Spota, Benjamín B.: Oesophagospasmus als mitwirkende Ursache bei einer Berufschädigung. *Semana méd.* 1938 I, 886—888 [Spanisch].

Einem Arbeiter drang beim Holzladen ein Splitter in den Daumen. Trotz sofortiger ärztlicher Behandlung trat eine Infektion der Wunde ein. Nach einiger Zeit wurde der Mann von einem Oesophagospasmus befallen, der die Nahrungsaufnahme völlig unmöglich machte. 4 Monate nach dem Unfall starb der Mann. Als Todesursache sahen die Ärzte die Inanition an. Über den Zusammenhang zwischen der Todesursache und dem Unfall waren sie geteilter Meinung. In seinem Gutachten führte Verf. aus, daß der zur Entkräftung und schließlich zum Tode führende Oesophagospasmus als psychogen entstanden anzusehen sei, dieser aber wieder auf die Verletzung zurückgeführt werden müsse, daß also Entschädigungspflicht vorliege.
Ganter (Wormditt).

Masciotra, Angel A., und Nicolás Lettieri: Camptocormia (traumatische Neurose). *Semana méd.* 1938 I, 986—990 [Spanisch].

Ein Arbeiter erlitt in der Eisenbahnwerkstätte einen Unfall, indem er, als er zusammen mit andern Arbeitern einen etwa 300 kg schweren Ambos heben wollte, von einem Stützbalken einen heftigen Stoß gegen die linke Hüftgegend erhielt. Er empfand darauf einen starken Schmerz in der linken Glutäal- und Lumbosacralgegend und war seitdem arbeitsunfähig. Er wurde von verschiedenen Ärzten unter verschiedenen Diagnosen, wie Ischias, Lues vergebens behandelt, zum Teil auch für einen Simulanten angesehen. Da eine Unfallrente in Frage kam, wurden die Verff. zu einem Gutachten aufgefordert. Sie stellten fest: Neigung des Körpers nach rechts zur Verhütung des Schmerzes, Hinken, allgemeine Hypästhesie, Abnahme des Muskeltonus des linken Beines, kein organisches Leiden, neuropathische Konstitution. Diagnose: Traumatische Neurose oder Hysteroneurasthenie. Diese Bezeichnung halten die Verff. für besser als die von Prof. Montanaro vorgeschlagene, der eine fehlerhafte Haltung, sensitive Störungen, Rückenmarksschmerzen unter dem Begriff Camptocormia zusammenfassen will. Da nach dem Gesetz eine vollständige und dauernde Arbeitsunfähigkeit, die länger als 1 Jahr dauert, entschädigungspflichtig ist, und dies im vorliegenden Falle zutrifft, so nehmen die Verff. eine Unfallrente von 80% an, wobei sie bedauern, daß das Gesetz für später keine Revision vorsieht.
Ganter (Wormditt).

Vergiftungen. Giftnachweis (einschl. Blutalkoholbestimmung).

● **Fühner-Wielands Sammlung von Vergiftungsfällen.** Hrsg. v. B. Behrens. Unter Mitwirkung v. E. W. Baader, A. Brüning, F. Flury, F. Koelsch, V. Müller-Hess, E. Rost u. E. Starkenstein. Bd. 9, Liefg. 4. Berlin: F. C. W. Vogel 1938. 32 S. RM. 4.—

Über Polyneuritiden nach Gebrauch von Apiol, von G. Kärber: Der Verf. weist darauf hin, daß Apiol entgegen einer Mitteilung von W. Naumann immer noch dem Rezeptzwang unterliegt. — Tödliche Vergiftung mit *Lapiota Helveola Bresadola*, von B. Roth: Vergiftung von 3 Personen durch Genuß des „fleischeren Schimmling“ genannten Pilzes, wobei bei 2 Personen der Tod eintrat. Die Erscheinungen bestanden in Erbrechen, Durchfall, Wadenkrämpfen, Herzklopfen, Sehstörung, Cyanose und Albuminurie. Der Tod erfolgte unter den Anzeichen einer Gefäßblähmung.

– Benzodrinulfatvergiftung, von B. Apfelberg: Nach Einnahme von 14 Tabletten zu je 10 mg Benzodrinulfat (= β -Phenol-Isopropylamin) bildete sich ein Koma aus, das von Unruhezuständen unterbrochen war, Erbrechen von blutigen Massen, Temperatursteigerung, leichte Cyanose. Heilung. — Ein Fall von Insulinvergiftung mit bleibenden neurologischen Erscheinungen, von G. W. Kastein: Ausbildung eines Komats mit motorischen Störungen nach Insulin. Bei einem 8 Tage später auftretenden Koma nach Insulininjektion zeigte sich zunächst eine Halbseitenlähmung, später Erscheinungen einer zentralen Parese aller Extremitäten mit folgender Atrophie der Hände und Vorderarme. Als Ursache wird eine Degeneration der Nervenzellen angenommen. — Evipanvergiftung (Selbstmordversuch), von P. Varga: Nach Einnahme von 10 Tabletten Evipan in Selbstmordabsicht entwickelte sich ein soporöser Zustand mit schnarchender Atmung. Heilung durch Coffein. — Strychnin-

vergiftung (Selbstmord), von I. G. Fazekas und P. Dömösi: Bei einer 18jährigen Frau, bei der der Tod unter heftigen tonischen Krämpfen und Opisthotonus eintrat, ergab die chemische Untersuchung die Diagnose einer Strychninvergiftung. — Gutachten: Leuchtgasvergiftung (Mord, Selbstmord oder Unglücksfall), von F. Flury und W. Neumann: Eine unter etwas verdächtigen Nebenumständen durch Ausströmen von Leuchtgas aus einem Badeofen erfolgte Kohlenoxydvergiftung wurde bei der ersten Begutachtung unter Berücksichtigung einer Berechnung der ausströmenden Gasmenge als Mord angesehen. Das Obergutachten läßt die Frage nach einem Unfall offen. *Schönberg* (Basel).

● **Fühner-Wielands Sammlung von Vergiftungsfällen.** Hrsg. v. B. Behrens. Unter Mitwirkung v. E. W. Baader, A. Brüning, F. Flury, F. Koelsch, V. Müller-Hess, E. Rost u. E. Starkenstein. Bd. 9, Liefg. 5. Berlin: F. C. W. Vogel 1938. 32 S. RM. 4.—.

Gutachten: Kohlenoxydvergiftung und Schlaganfall, von F. Flury und W. Lindner: Nach mindestens drei sicheren Kohlenoxydvergiftungen erlitt ein Grubenarbeiter 2 Monate nach der letzten Vergiftung einen Gehirnschlag. Da alle anderen Ursachen ausgeschlossen, wurde mit überwiegender Wahrscheinlichkeit eine Vergiftung durch Kohlenoxyd bzw. Brandgase als Ursache angenommen. — Sammelberichte: Schädigungen durch p-Aminophenylsulfonamid (Prontosil und verwandte Verbindungen), von H. Taeger: Zusammenfassender Bericht über die Literatur der Schädigungen durch Anwendung des Mittels bei Infektionskrankheiten. Es handelt sich hauptsächlich um allergische Reaktionserscheinungen, die vielleicht durch zu hohe Dosen bedingt sind. Es ist zu erwähnen: Sulf- und Methämoglobinämie, Verminderung des Kohlensäurebindungsvermögens und der Sauerstoffkapazität des Blutes, verschiedene Grade hämolytischer Anämie und Hautveränderungen. Es scheint daher bei der Verordnung dieser Mittel eine gewisse Vorsicht geboten. *Schönberg* (Basel).

● **Herx, Liselotte: Der Giftmord, insbesondere der Giftmord durch Frauen. (Eine Untersuchung auf soziologisch-biologisch-psychologischer Grundlage.)** (Univ.-Arch.-Rechtswissenschaftl. Abt. Bd. 16.) Emsdetten: Verlags-Anst. Heinr. & J. Lechte 1937. 202 S. RM. 5.20.

Diese Monographie will dem Gedanken dienen, zur Erklärung des Verbrechens, insbesondere des Giftmordes, die wissenschaftlichen Ergebnisse aller Verbrechensauffassungen heranzuziehen. Es wurden daher die Ursachen des Giftmordes nach soziologischer, biologischer und psychologischer Seite hin untersucht. Nach einleitender Besprechung des Giftmordes in kulturhistorischer Beziehung, in seiner ethischen Bewertung und in seiner Stellung im geltenden deutschen Recht läßt sich die Verf. im allgemeinen Teil breit über das theoretische Rüstzeug für ihre Untersuchungen (angewandte Methode, soziologische, biologische und psychopathologische Verbrechensauffassungen, psychiatrische Charakterlehre, erbbiologische Charakterkunde, Psychologie der Frau im Lichte der bekannteren Lehrmeinungen usw.) aus. Im folgenden speziellen Teil werden 12 weibliche Giftmordfälle aus dem Material der bayerischen kriminalbiologischen Sammelstelle dargestellt und ihre Soziologie, Biologie und Psychologie besprochen. Der folgende Abschnitt behandelt die kriminologische Auswertung dieser Fälle, wobei die Verf. zu folgenden Ergebnissen kommt: Es gibt keinen Typ des Giftmörders, ebenso nicht des Mörders überhaupt. Der Behauptung von Krauss, „das Gift ist die bevorzugte Waffe des Weibes“, wird auf Grund der Analyse der 12 Fälle und auf Grund der Statistik als nicht mehr den Tatsachen entsprechend entgegengetreten. Unbegründet ist die Annahme einer typischen Charakterstruktur des Giftmörders; es handelt sich um einmalige, individuelle Charakterstrukturen. Auch in der Ausführungsart der Vergiftung finden sich weitgehende individuelle Unterschiede. Die Motivierung der Tat ist bei den einzelnen Fällen nur teilweise eine ähnliche (nämlich beim Gattenmord). Die Wahl des Tötungsmittels ist nicht vom Charakter der Täterin, sondern vor allem von der (beruflichen) Vertrautheit des Giftstoffes abhängig, weiterhin vom Zufall und von der Zweckmäßigkeit des Mittels. Gegenüber

diesen „negativen Ergebnissen“ werden dann die „positiven Ergebnisse“ dargestellt, d. h. die individuellen Tat- und Charakterfaktoren endogener und exogener Art unter Berücksichtigung der neueren Psychologie und Charakterologie, getrennt nach soziologischen, biologischen und allgemeinspsychologischen Ergebnissen besprochen. Im letzten Abschnitt wird eine kriminalpolitische Auswertung der Ergebnisse in bezug auf die Gesetzgebung, die Strafzumessung und den Strafvollzug vorgenommen. Im ganzen stellt die Abhandlung einen wertvollen Beitrag im Schrifttum der Kriminalbiologie dar.

Matzdorff (Berlin).

Briganti, Angelo: Fosforismo professionale. (Rivista sintetico-critica.) (Gewerbliche Phosphorvergiftung. [Kritisch-synthetische Übersicht.] *Istit. di Med. d. Lavoro, Univ., Napoli.*) Fol. med. (Napoli) **24**, 487—506 (1938).

Die italienische Gesetzgebung betrachtet nur die schweren Fälle von Phosphorvergiftung als Berufskrankheit, dagegen nicht die leichten Fälle. Verf. weist auf die große Verbreitung der Phosphorindustrie in Italien hin und auf die Bedeutung, die gerade die leichten Fälle haben. Zu diesen rechnet er nicht nur die Fälle geringgradiger chronischer Phosphorvergiftung, sondern auch die Fälle der Überempfindlichkeit gegen Phosphor.

Reinhardt (Belzig).

Lazzarini, José E.: Une affaire d'intoxication par l'arsenie ou par les cyanures. (Vergiftung durch Arsen oder Cyankalium.) *Rev. internat. Criminalist.* **9**, 516—535 (1937).

Ein Mann wurde eines Morgens tot auf der Straße gefunden. Da die Sektion keine Gewalteinwirkung erkennen ließ, wurden die inneren Organe chemisch untersucht, wobei Arsen in tödlicher Dosis nachgewiesen werden konnte. Der Verdacht, den Mann vergiftet zu haben, richtete sich auf seinen Begleiter, der schließlich zugab, den Mann mit Cyankalium vergiftet zu haben, das er ihm in einer Flasche Bier verabreicht hatte. Diese Angabe stand im Widerspruch mit dem chemischen Befund. Wie durch weitere chemische Untersuchungen des Inhalts der Bierflasche und der Taschen des Täters festgestellt werden konnte, war das Cyankalium durch Arsen verunreinigt gewesen. Durch verschiedene Umstände hatte das Cyankalium Umwandlungen erfahren, so daß es chemisch in den Organen nicht mehr nachweisbar war, während dies für Arsen gelang.

Ganter (Wormditt).

Dudley, H. C.: Selenium as a potential industrial hazard. (Selen kann zu gewerblichen Vergiftungen Anlaß geben.) *Publ. Health. Rep.* **1938**, 281—292.

Der Bedarf an Selen ist in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren so erheblich gestiegen, daß die einheimische Selenerzeugung den Bedarf nicht mehr decken konnte. 1935 mußten zur Deckung eines Bedarfes von 412162 Pfund 179331 Pfund eingeführt werden. Die löslichen Selenverbindungen können akute und chronische Vergiftungen verursachen. Bei Aufnahme per os stehen die Erscheinungen in direktem Verhältnis zur aufgenommenen Menge. Bei der akuten Selenvergiftung wirkt das Selen zunächst zerstörend auf die Leberzellen, später treten auch im übrigen Organismus krankhafte Veränderungen auf. Bei der chronischen Selenvergiftung werden Leber und Nieren geschädigt. Bei Einatmung von Selenwasserstoff fanden sich im Tierversuch zuerst schwere fettige Metamorphosen der Leberzellen, später Milzhypertrophie. Bei gewerblichen Vergiftungen wurden beschrieben: Blässe, Magendarmstörungen, Knoblauchgeruch der Atemluft und des Schweißes, Zungenbelag, Metallgeschmack im Munde, nervöse Störungen. Also unspezifische Erscheinungen der Metallvergiftung; deshalb ist der Selennachweis im Harn wichtig, für diesen Nachweis gibt Verf. eingehende Anweisungen. Selenvergiftungen können bei der Gewinnung und Bearbeitung selenhaltiger Rohstoffe auftreten (Kupfer, Blei, Zink, Schwefelkiese, Kalk, Zement) und bei der Anwendung von Selen (in der Glas- und keramischen Industrie, Gummi-, Stahl-, Messingerzeugung, Farben- und Schwärzenherstellung, Herstellung plastischer Massen, photoelektrischer Apparate, Chemikalien). Über die Selengefährdung kann der Nachweis des Selens in der Luft unterrichten. Verf. beschreibt ausführlich den Nachweis von gas-, dampf- und staubförmigem Selen. *Estler.*°°

Chalmers, J. N. Marshall, and Sidney Lionel Tompsett: An unusual case of lead poisoning. (Ein ungewöhnlicher Fall einer Bleivergiftung.) (*Roy. Infirm., Glasgow.*) *Lancet* 1938 I, 994—996.

Eine 25jährige Frau hatte in der Absicht, sich der 2 Monate bestehenden Gravidität zu entledigen, innerhalb eines Monates 110,20 g Bleiacetat eingenommen. Schon am 3. Tag nach Beginn des Bleigenusses trat Übelkeit und Anorexie mit Magenschmerzen, am 4. Tag Erbrechen und Verstopfung auf. Am 7. Tag zeigte sich ein Bleisaum und die Koliken steigerten sich. In der 3. Woche konnte sich die Frau vor Schwäche nicht mehr auf den Beinen halten. Am Ende der 4. Woche kam es zum Abortus. Bei der Spitalsaufnahme waren keine Spuren des Abortus mehr festzustellen, dafür aschgraue Hautfarbe, 2270000 rote Bk., Färbeindex auffallenderweise 1,09. Die Behandlung bestand in purgierenden Maßnahmen, hohen Dosen von Calcium lacticum, 15 g. Nach Verschwinden der akuten Symptome (3. Tag) wurden nur mehr kleine Calciumdosen und 240 E. Parathyreoideahormon parenteral verabfolgt. Nach 6 Wochen Heilung. Durch die Untersuchung des Bleispiegels im Blute konnte eine Abnahme von 235% zu Beginn auf 75% am Ende der Behandlung gegen 55% als Normalwert festgestellt werden.

Friedl (Aussig).^o

Schwarz, L., und G. Nachtigall: Bleivergiftung auf einem Erbhof. (*Hyg. Staatsinst., Hamburg.*) *Öff. Gesdh.dienst* 3, A 974—A 980 (1938).

Bei einem 36jährigen Bauern mit einer doppelseitigen Radialislähmung, Zahnfleischsaum und basophil getüpfelten Erythrocyten im Blutbild wurde die Ursache der vorliegenden Bleivergiftung in der Verwendung von Bleirohren als Wasserzuleitung aus einem Kesselbrunnen gefunden. Die Untersuchung des aus den Rohren entnommenen Brunnenwassers ergab stark erhöhte Bleiwerte. Es wurde darauf auch die Familie des Bauern untersucht, bei allen fanden sich Zeichen einer beginnenden Bleiintoxikation, teils in Form des Bleisaums, teils in Form der basophilen Tüpfelung; der Porphyringehalt des Urins war bei allen Familienmitgliedern erheblich vermehrt. Die erforderlichen Abhilf- und Schutzmaßnahmen wurden eingeleitet.

Bingel (Erlangen).^o

Mattei, Pietro di: Sul meccanismo d'azione del tallio: Alopecia, leucocromia, modificazioni del piumaggio degli uccelli. (Zum Wirkungsmechanismus des Thalliums: Alopecie, Leukochromie und Veränderungen des Vogelgefieders.) (*Istit. di Farmacol., Univ., Pavia.*) *Arch. ital. Sci. farmacol.* 6, Suppl., 149—163 (1937).

Verf. berichtet über die bisherigen Ergebnisse der noch nicht ganz abgeschlossenen Untersuchungen über die Veränderungen des Gefieders bei Tauben, Hühner, Raben usw. unter der Wirkung des Thalliums: Eine einmalige orale Verabreichung von essigsaurem Thallium führte bei den Versuchstieren nach monatelangem Intervall zum umschriebenen Federausfall in der Kopf-Nackengegend (ähnlich der Thalliumepilation bei Kindern) ohne andersartige Störungen. Aus dem langen Intervall würde man eine Wirkung von geringsten residualen Thalliumdosen annehmen können, wenn die direkte Verabreichung solcher minimaler Dosen sich nicht als völlig wirkungslos gezeigt hätte. Es muß daher die Möglichkeit einer langsamen Depotbildung des Th. in den Hautschichten in Betracht gezogen werden, die eine direkte Schädigung der Haar- bzw. der Federbulbi nach sich ziehen würde. Außerdem wurden Depigmentationserscheinungen beobachtet (als sehr späte Folge) bis zur ausgesprochenen Leukochromie, ohne daß dabei Sexualstörungen oder geschlechtlich bedingte Unterschiede bemerkt werden konnten. Die auch nach sehr langer Zeit nachwachsenden Federn zeigen eine veränderte und dem feminilen Typ angenäherte Form. Die weitgehende Übereinstimmung der Th.-Wirkung mit den Folgeerscheinungen der Thyreoideaverabreichung, wie sie von Giacomini und Zavadowski festgestellt wurden, würde die Annahme von Buschke und Peiser über die Th.-Wirkung auf dem Wege über die Thyreoidea stützen, wenn ihr die beobachtete Wirkungslosigkeit der minimalen Th.-Gaben und die Intaktheit der Sexualdrüsen bei der Alopecia circumscripta nach Th.-Verabreichung nicht widersprechen würden. Für die bei hohen Dosen eintretende allgemeine Entfiederung (Enthaarung beim Menschen) und für die Leukochromie wird die Möglichkeit einer endokrin-vegetativen Wirkungsweise des Th. offen gelassen. Flescher (Rom).^o

Förster, A.: Gerichtlicher Nachweis von Vergiftungen durch gasförmige Stoffe. (*Inst. f. Gerichtl. u. Soz. Med., Univ. Marburg.*) *Med. Klin.* 1938 I, 700—702.

Vergiftungen durch gasförmige Stoffe spielen in steigendem Maße eine Rolle bei Unfällen in gewerblichen Betrieben. Verf. behandelt die wichtigsten Erscheinungen, die Diagnostik und den Leichenbefund bei Vergiftungen durch Chlor, Phosgen, Nitrosegase, Schwefelwasserstoff, Blausäure, Arsenwasserstoff und Kohlenoxyd. Die gewerblichen Vergiftungsmöglichkeiten und Gefährdungen werden hervorgehoben, wie das Vorkommen von Chlorvergiftungen in Wäschereien und Papierfabriken; von Phosgenvergiftungen bei der Farbstoffherstellung; von Nitrosegasvergiftungen in Beizereien, Nitrocellulosefabriken, in der Superphosphat- und Sprengstoffindustrie, ferner bei Kesselreinigungen besonders im Brauereigewerbe; von Schwefelwasserstoffvergiftungen in Kanälen, Abdeckereien, Gerbereifaulgruben; von Blausäurevergiftungen bei der Schädlingsbekämpfung; von Arsenwasserstoffvergiftungen in Bleihütten, chemischen Fabriken und Akkumulatorenfabriken; und schließlich die CO-Vergiftung mit ihren vielen gewerblichen und auch häuslichen Quellen. *Schrader* (Halle a. d. S.).

Coltman, R. W.: Gases from carbon ares. (Gase aus dem Kohlenlichtbogen.) *J. industr. Hyg. a. Toxicol.* 20, 289—296 (1938).

Die zunehmende Verwendung von Kohleelektroden für Projektionsapparate und zu Beleuchtungszwecken in Innenräumen zwingt zur Beschäftigung mit den durch ihre Verbrennung entstehenden Abgasen. Aufgabe der vorliegenden Untersuchungen war, die Menge der bei gebräuchlichen Kohleelektroden entstehenden Gase, besonders in bezug auf ihre Gesundheitsschädlichkeit, festzustellen. In Frage kamen vor allen Dingen Kohlendioxyd, Kohlenoxyd und Nitrosegase. Die ausgedehnten Versuche, deren Anordnung ausführlich beschrieben wird, ergaben, daß Kohlendioxyd erst in Konzentrationen schädlich ist, welche nicht im Kohlenlichtbogen entstehen. Kohlenoxyd wurde nur in Spuren erzeugt. Wichtig dagegen war die Entstehung von Stickoxyden. Hier können unter Umständen schon nach kurzer Zeit bedenkliche Konzentrationen entstehen, welche eine ausreichende Entlüftung erfordern. Die Entwicklung von Stickoxyden war allerdings je nach der Art der verwandten Elektroden sehr verschieden. Solche, welche „seltene Erden“ enthalten, gaben weniger Stickoxyde als diejenigen mit Zusätzen von Eisen, Aluminium und Nickel. Die Menge derselben war ferner von der Stromstärke abhängig. 1 Tabelle, 2 Abbildungen. *Symanski* (Saarbrücken).^{oo}

Gabbano, Luigi, ed Ugo Bagnolesi: La tossicità dei gas di scappamento delle automobili alimentate con miscele carburanti contenenti alcoolii. (Über die Giftigkeit der Auspuffgase von Automobilen beim Betrieb mit alkoholhaltigen Kraftstoffen.) (*Istit. d' Ig., Univ., Pisa.*) *Rass. Med. appl. Lav. industr.* 9, 116—130 (1938).

In einem Automobilmotor (Baumuster 509 der Fiatwerke) wurden Benzin und Äthylalkohol allein sowie in Mischungen (90:10, 80:20 und 50:50), sowie mit Methylalkohol (im Verhältnis 60:20:20), ferner Gemenge von Benzin mit Äthylalkohol, Benzol und Äther (40:38:20:2 oder 30:40:25:5) neben einem Benzin-Benzolgemisch (50:50) verbrannt und die Auspuffgase in einem Gasometer aufgefangen. Hierauf wurden CO₂ und CO gasanalytisch bestimmt und die Menge beider Gase zueinander (Toxizitätsindex) und zur Menge des verbrauchten Treibstoffes in Beziehung gesetzt. Äthylalkohol erwies sich trotz technischer Schwierigkeiten bei seiner alleinigen Benutzung als der günstigste Stoff, er bildet fast kein CO, er wird also am Vollständigsten verbrannt. Auch in den Gemischen wirkt der Äthylalkohol, und ähnlich der Methylalkohol, im Sinne einer verbesserten Ausnutzung des Kraftstoffes unter gleichzeitiger Verringerung der CO-Bildung. Der Zusatz von Alkoholen zu Motorenbenzin ist also nicht nur vom Gesichtspunkt einer Unabhängigkeit von der Einfuhr, sondern auch aus hygienischen Gründen zu fordern. *Gerstel* (Gelsenkirchen).

Metz, E.: Beitrag zur Äthylendioxydvergiftung (Cartox). (*Med. Abt., Städt. Krankenh., Mannheim.*) *Ärztl. Sachverst.ztg* 44, 155—157 (1938).

Äthylendioxyd ist ein Capillargift, das nicht nur zu Hirndrucksymptomen, sondern

auch zu Herzschädigungen führen kann. In der Getreideschädlingsbekämpfung wird ein Gemisch von Äthylenoxyd und Kohlensäure im Verhältnis 1:9 gebraucht, das sog. T-Gas „Cartox“.

Ein 19jähriger Arbeiter erlitt bei Installationsarbeiten in einer Getreidesilozelle eine Vergiftung dadurch, daß eine benachbarte Silozelle leer stand, während die übernächste mit „Cartox“ vergast wurde. Anscheinend drang das Gas durch den leerstehenden Silo bis zu dem Arbeiter hin, der eine Vergiftung erlitt. Die Vergiftungserscheinungen äußerten sich neben zerebralen Symptomen (Benommenheit, Erbrechen, Singultus) in kardialen Erscheinungen (Bradykardie, Kammerbigeminie) und 4tägiger Ausscheidung von Urobilin, Urobilinogen und Bilirubin. Das Arbeitselektrokardiogramm zeigte noch nach Wochen eine verlängerte Überleitungszeit. Die anderen Erscheinungen schwanden sehr rasch. *Schrader* (Halle a. d. S.).

Knoflach, J. G.: Nekrotisierende hämorrhagische Myositis bei Kohlenoxydvergiftung. (*Chir. Abt., Krankenanst., Erzherzogin Sophien-Spitalsstiftung, Wien.*) Zbl. Chir. 1938, 1246—1247.

Es wird über einen sehr interessanten und seltenen Fall berichtet, bei dem ein Chirurg einmal eine nekrotisierende hämorrhagische Myositis bei Kohlenoxydvergiftung (CO) zu sehen bekam. Der Fall betraf einen 30jährigen Kellner, der bewußtlos auf die innere Abteilung des Hospitals kam. Er hatte eine mächtige Schwellung in der rechten Lenden- und Glutaaalgegend. Eine Punktion ergab weder Eiter noch Blut. Leukocytenzahl 7000. Wegen schlechten Allgemeinzustandes wird von jedem Eingriff abgesehen. Exitus am nächsten Tage. Die Leichenöffnung klärt den Fall im obigen Sinne. Der histologische Befund gibt den Ausschlag. Der Kliniker bekommt solche Fälle, die an sich schon selten sind, wohl kaum zu Gesicht. Die Ursache dieses Muskelzerfalls wird nicht einheitlich gedeutet. Klinisch liegt eine Myositis vor. Der Gerichtsarzt kann aber in die Lage kommen, solche Fälle einmal begutachten zu müssen, weshalb eine solche Mitteilung sehr beachtenswert erscheint. *E. Glass.*

Köhne, Gisbert: Leberschädigung nach Atophanpräparaten. (*Path. Inst., Berlin-Buch.*) Klin. Wschr. 1938 I, 887—888.

Eine beim Tode 76jährige Frau nahm fast pausenlos 15 Jahre lang wegen einer fast sämtliche Gelenke befallenden chronischen Arthritis hohe Dosen von Atophan. Der zum Tode führende Leberschaden machte sich 3 Monate vor dem Exitus durch starke Gelbsucht bemerkbar, die Krankheit verlief, ähnlich einer Lebercirrhose, unter Störungen des Wasserhaushaltes und Stauungserscheinungen. Die Sektion ergab eine subchronische gelbe Leberatrophy (Lebergewicht 540 g) mit weitgehender Zerstörung des Parenchyms sowie schwere Schädigungen des Herzmuskels und der Nieren. Die Beobachtung unterstreicht 2 Tatsachen: 1. Bei nicht völlig intaktem Kreislauf und dadurch bedingter Störung des Stoffwechsels in Verbindung mit einer rheumatischen Infektion ist die Gefahr einer chronischen Atophanvergiftung besonders groß. 2. Die Leberschädigung braucht klinisch nicht sogleich in Erscheinung zu treten. Bei einer Atophandarreichung sollte man regelmäßig den Harn auf Urobilinogen untersuchen.

Gerstel (Gelsenkirchen).

Iversen, Poul, C. Stochholm-Borresen und Johs. Clausen: Die Nierenfunktion bei akuter Alkoholvergiftung. (*III. Afd., Kommunhosp., København.*) Hosp.tid. 1938, 639—640 [Dänisch].

Das Ziel der Untersuchung ist, eine eventuelle Änderung in der Nierenfunktion, speziell in dem Verhältnis zwischen Kreatinin- und Harnstoffclearance bei akuter Alkoholvergiftung zu bestimmen. Es werden 2 Versuche mitgeteilt, in denen eine gesunde Person nüchtern bzw. 200 und 300 ccm Kognak getrunken hat. Die Nierenfunktion wurde sowohl vor als nach dem Alkoholgenuß untersucht. Die Versuche ergaben, daß sogar bei einer Alkoholpromille von 1,98 im Blut und 2,44 im Harn keine Änderung in dem Verhältnis Harnstoffclearance: Kreatininclearance eintritt.

Willy Munck (Kopenhagen).

Guldberg, Gustav: Über die Alkoholfeststellung durch gesetzliche Obduktion. Norsk Mag. Laegevidensk. 99, 241—278 u. engl. Zusammenfassung 276—277 (1938) [Norwegisch].

Zusammenstellung von 40 Obduktionsfällen aus Harbitz' Institut in den Jahren 1931—1937, mit Bestimmung der Alkoholkonzentration nach Widmark. Der Verf. betont die Bedeutung dieser Bestimmung als Ergänzung der polizeilichen Untersuchung

in allen einschlägigen Fällen. Die Blutprobe darf nicht in der Nähe des Magens entnommen werden (Diffusionsgefahr), also nicht vom Herzen. Der Alkoholgeruch bei der Obduktion ist ein schlechtes Kriterium. Das Material enthält 7 Fälle, wo die Alkoholvergiftung als die primäre Todesursache anzusehen ist. In 2 Fällen gelang es, brauchbare Alkoholbestimmungen 11 Tage bzw. 7 Wochen nach dem Tode zu erhalten; in beiden Fällen war die Leiche stark abgekühlt gewesen. *Einar Sjövall (Lund).*

Thorsen, S. B.: Der Alkoholgrad in Blut und Urin. Ugeskr. Laeg. 1938, 375—378 [Dänisch].

Bericht über Untersuchung eines 56jährigen Mannes, der im Abstand von 1 Monat zweimal unter der Anklage stand, in angetrunkenem Zustand ein Kraftfahrzeug geführt zu haben. Die Alkoholkonzentration war beim ersten Male $20/100$ im Blut und $3,500/100$ im Urin, beim zweiten Male $1,810/100$ im Blut und $1,950/100$ im Urin. Die klinische Untersuchung ergab beide Male nur eine leichtere Beeinflussung. Das Gericht verurteilte den Angeklagten. *Einar Sjövall (Lund, Schweden).*

Sonstige Körperverletzungen. Gewaltsamer Tod.

Elicegui, Domingo: Seltener Wundkanal durch eine Winchesterkugel. (*Ges. j. Gerichtl. Med. u. Toxikol., Buenos Aires, Sitzg. v. 17. IX. 1937.*) Archivos Med. leg. 7, 513—520 (1937) [Spanisch].

Genaue Beschreibung eines seltenen Falles eines Mordes, bei dem der Ermordete 2 Schußkanäle von 2 verschiedenen Kalibern aufwies. Nach dem Untersuchungsergebnis muß zunächst ein Schuß abgegeben worden sein, der den Körper von links nach rechts, ungefähr in Höhe der Spinae iliacae, durchbohrte und durch innere Blutungen nach etwa 1 Stunde den Tod verursachte. Das 2. Geschöß drang in die linke Gesäßgegend ein und wurde in der linken Achselgegend gefunden. Das Opfer lag also schon, als es den 2. Schuß erhielt. Aus der gerichtsarztlichen Untersuchung mußte ein gemeinschaftlich begangener Mord zweier Täter geschlossen werden. *Rintelen.*

Detting, J.: Expressionsverletzungen des Schädels. (*Gerichtl.-Med. Inst., Univ. Bern.*) Schweiz. med. Wschr. 1938 I, 486—489.

Verf. bespricht zuerst an einigen charakteristischen Fällen die typischen, oft „krähenfußförmigen“ Bruchlinien der Tabula externa und die Hautrißwunden, wie sie manchmal über steckenden Projektilen, die nicht die Kraft haben, die Haut zu durchschlagen, beobachtet werden und am Lebenden und an der Leiche den Sitz der Kugel verraten. Sehr interessant sind 2 weitere Verkehrsunfälle mit schweren Schädelverletzungen, die Verf. mitteilt, bei denen durch eine circumscrippte Gewalteinwirkung auf den Schädel, einmal durch senkrechten Anprall an einen Türgriff, das andere Mal an eine Dachecke des Autos, an der Stelle der Gewalteinwirkung Impressionsfrakturen und in Verlängerung der Stoßrichtung entfernt davon Expressionsfrakturen entstanden waren, bei dem einen Fall mit einem erheblichen Gehirnprolaps. Verf. erklärt diese Frakturen nach Art des Contre-Coup durch die intensive Beschleunigung der Gehirnmasse in der Richtung der circumscripften Gewalteinwirkung, so daß die benachbarten Gehirnteile nicht zu folgen vermögen, gleichzeitig verbunden mit hydrodynamischer Fernwirkung auf und durch den Liquor. Durch die hohe kinetische Energie bei derartigen Verkehrsunfällen ist die Stoßkraft der getroffenen Moleküle des festflüssigen Schädelinhaltes so groß, daß es zu einem schußartigen Durchschlagen der Schädelwand durch das Gehirn ohne Projektil kommt. *Weimann (Berlin).*

Desplas, B.: Contusions de l'abdomen et perforations des viscères creux. (Kon-tusion des Bauches und Perforation der Hohlorgane.) (*Soc. de Méd. Lég. de France, Paris, 4. IV. 1938.*) Ann. Méd. lég. etc. 18, 367—376 (1938).

Verf. setzt sich kritisch mit mehreren Fällen auseinander, die im französischen Schrifttum veröffentlicht worden waren, und die die Frage der traumatischen Perforation des Duodenums behandeln. Verf. verlangt für die Diagnose einer traumatischen Ruptur des Duodenums eine erhebliche Gewalteinwirkung, das baldige Auftreten von